

*Tadten. Eine dorfmonographische Forschung der Ethnographia Pannonica Austriaca 1972/73. Leitung Károly Gaál und Olaf Bockhorn.*

Eisenstadt 1976, 296 S., Abb. und Karten (Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 56).

Volkskundliche Ortsmonographien als Versuche, den Gesamtbestand der „Volkskultur“ einer Siedlungseinheit zu verzeichnen, sind noch bis über die Mitte unseres Jahrhunderts hinaus in großer Anzahl geschrieben und gedruckt worden. Der „Abschied vom Volksleben“ brachte auch den Abschied von dieser Form komplexer Ethnographie, die sich allzu oft im lediglich Enumerativen erschöpfte und deren Interesse zudem einseitig auf wirklich oder angeblich Archaisches gerichtet war.

Mit dieser Art Volkskundeliteratur hat die vorliegende Monographie über die burgenländische Agrargemeinde Tadten von der Intention her nichts gemeinsam. Dies schon deshalb nicht, weil sie eingebettet ist in eine größere und längerfristige Forschungsunternehmung, eben die *Ethnographia Pannonica*, die mehrere Mitgliedsländer (Jugoslawien, Österreich, Tschechoslowakei und Ungarn) umfaßt und die in dem von mehreren ethnischen Gruppen besiedelten pannonischen Raum verschiedene soziokulturelle Orts- oder Kleinlandschaftsmonographien zu erarbeiten plant, die dann auf entsprechenden internationalen Symposien diskutiert werden können. Ein übernationales und interdisziplinäres Projekt also, in dem die Volkskunde die Federführung inne hat und das nach glücklichem Abschluß in eine kulturwissenschaftliche Gesamtbeschreibung des pannonischen Raumes münden könnte, eines Raumes übrigens, der die Volkskunde auch früher schon immer wieder interessiert hat.

Solche weitreichenden Perspektiven sind freilich aus den zunächst erarbeiteten Monographien nur keimhaft herauszulesen — natürlicherweise, denn diese sollen

ja eben erst die Mosaiksteine zu dem erstrebten Gesamtbild liefern. So auch das, was eine Gruppe von österreichischen Forschern in der burgenländischen Dorfgemeinde Tadtan an kulturwissenschaftlich aussagekräftigen Informationen erhoben hat, wobei sie von dem „erweiterten“ Kulturbegriff der modernen Ethnologie ausgehen. Folgerichtig liefern wirtschafts- und sozialgeschichtliche bzw. — bei der Deskription des Gegenwartsbestandes — soziologische Untersuchungen die Basis für die Darstellung des kulturellen Gesamtbildes von Tadtan. Dabei ging das Forscherteam bei der Aufteilung der einzelnen zu bearbeitenden Themen zwar von dem sogenannten volkskundlichen Stoffkanon aus — Viehzucht und Weidewesen (*Olaf Bockhorn*), Haus und Hof (*Franz Grieshofer*), Küche und Kochen (*Edith Hörandner-Klenk*), Sitte und Brauch (*Bertil Petrei*), Musikwesen (*Gerlinde Haid-Hofer*) —, es wurden aber auch ein sprachsoziologischer (*Heinz Karl Stark*) und ein agrarhistorischer (*Hans Lunzer*) Beitrag aufgenommen. Ergiebig auch für die Auswertung der übrigen Einzeluntersuchungen ist die gründliche Darstellung der „Wirtschaftsentwicklung und Sozialstruktur“ von Tadtan (*Ernst Bruckmüller*), während der Projektleiter *Károly Gaál* in seinem einführenden Beitrag dem Verhältnis von „Produktion und Dorfkultur“ nachgeht. Aufschlußreich ist die von ihm vorgenommene vergleichende Gewichtung der einzelnen soziokulturellen Faktoren zur Zeit der „schlechthin Alten Produktionsform“ (bis 1848) und der durch die Nutzung hochentwickelter agrarischer Technologien bestimmten „Neuen Produktionsform“ (1974), auch wenn nicht immer ganz deutlich wird, aufgrund welcher überprüfbarer Daten die Reihung jeweils erfolgt. Bei der Interpretation der unterschiedlichen Sozialisationsvorgänge kommt Gaál zu dem bemerkenswerten Ergebnis: „Die junge Generation wuchs neben der alten Generation in diese [alte] Produktionsform und damit in die Lebensform bzw. Kultur der bäuerlichen Dorfgemeinschaft hinein. Also können wir rechtens den Begriff der Tradition auf die alte Produktionsform anwenden, nicht im Sinn des ethnischen Phänomens der Tradition, sondern als zwangskonservative Erscheinung“ (S. 12). Abschließend schlägt Gaál dann die Ersetzung des vagen Begriffs „Volkskultur“ durch das konzisere „Dorfkultur“ vor (S. 21).

München

Georg R. Schroubek